

e-rara.ch**Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich****Bullinger, Johann Balthasar****Zürich, 1761-1766****Zentralbibliothek Zürich**

Signatur: NM 315

Persistenter Link: <http://dx.doi.org/10.3931/e-rara-24955>

e-rara.ch

Das Projekt e-rara.ch wird im Rahmen des Innovations- und Kooperationsprojektes „E-lib.ch: Elektronische Bibliothek Schweiz“ durchgeführt. Es wird von der Schweizerischen Universitätskonferenz (SUK) und vom ETH-Rat gefördert.

e-rara.ch is a national collaborative project forming part of the Swiss innovation and cooperation programme E-lib.ch: Swiss Electronic library. It is sponsored by the Swiss University Conference (SUC) and the ETH Board.

www.e-rara.ch

Nutzungsbedingungen

Dieses PDF-Dokument steht für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Es kann als Datei oder Ausdruck zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Terms and conditions

This PDF file is freely available for non-commercial use in teaching, research and for private purposes. It may be passed to other persons together with these terms and conditions and the proper indication of origin.

Teildokument

Abhandlungen_1_12

XI.

Vorschlag einiger durch die Erfahrung bewährter Hilfsmittel gegen den Brand im Korn, von Hans Heinrich Schulthess, zur Limmatburg, Quartierhauptmann.

p. 497

Die Naturforschende Gesellschaft in Zürich NGZH gab ihre Abhandlungen in den Jahren 1761 bis 1766 heraus. Die vorliegenden drei Bände sind im Besitz der Zentralbibliothek Zürich (Signatur NM 315). Sie wurden im Projekt e-rara.ch in Form eines einzigen PDF-Dokuments digitalisiert (1611 Seiten ohne Texterkennung, 436 MB). Als Autor wird Johann Balthasar Bullinger genannt. Dieser ist aber lediglich der Künstler, der die Illustration neben der Titelseite schuf. Autoren sind die damaligen Mitglieder der NGZH und weitere Gelehrte jener Zeit.

Die NGZH hat das Dokument in 39 Teildokumente unterteilt, um die Suche einzelner Artikel nach Titel und Autor zu ermöglichen. Die Inhaltsverzeichnisse der drei Bände lassen sich nun digital durchsuchen, doch innerhalb der Artikel fehlt die Texterkennung wegen der schwierigen Frakturschrift. Jedes Teildokument unterliegt denselben Nutzungsbedingungen wie das Gesamtdokument.

Weitere Informationen:

Stucki, H. & Schwyzer, M. Brennglas des Wissens, Neujahrsblatt auf das Jahr 2017

www.ngzh.ch/Publikationen/Neujahrsblatt

Vorschlag
einiger durch die Erfahrung bewährter
Hilfsmittel gegen den
Brand im Korn.

von

Hans Heinrich Schultheß,
zur Limmathurg, Quartier - Hauptmann.

Der Gesellschaft vorgelesen den 26. Jenner 1761.



Der Brand in dem Korn ist wie bekannt eine der größten Landplagen, die in kurzer Zeit so großen Schaden anrichtet, daß auf einmahl die Hofnung einer reichen Erndte hinfällt, und das wenige das man etwan noch einsammeln kan nicht von der besten Qualität, und auch der Gesundheit des Menschen nicht so zuträglich ist.

Es betrifft diese Plage vornehmlich den Weizen, so daß er desnahen in unserem Land sehr wenig gepflanzt wird, ob er gleich sonsten die edelste und erträglichste von allen Winter = Feldfrüchten ist. Man ist also billig besorgt, gegen diese Krankheit des Getreydes kräftige Gegenmittel ausfindig zu machen, ich will mich allein bey diesen Mitteln aufhalten, ohne etwas von den Kennzeichen des Brandes und den Ursachen desselben anzuführen; jene können niemand unbekannt seyn; diese aber
sind

sind von verschiedener Art, und man hat noch eine Reihe von Beobachtungen nöthig, ehe man mit Gewisheit hiervon etwas sagen kan.

Die Hilfsmittel gegen den Brand sind verschieden; wenn der Brand in der Frucht schon angelegt hat, so weiß man bisdahin keine Gegenmittel den weiteren Fortgang des Uebels aufzuhalten; es kommt also allein auf eine geschickte Zubereitung des Saamens an, ehe er in die Erde ausgestreuet wird: Dieses soll man sich überhaupt zu einer Regel dienen lassen, daß man keinen Saamen zum säen gebrauche, der wirklich angesteckt und brandicht ist: Man gewahret auch daß es sehr dienlich ist, wenn man den Saamen aus benachbarten oder entfernten Gegenden kommen läßt, und ihn demjenigen der auf dem Erdreich selbst, das man anzusäen gedenket, gewachsen ist, vorziehet; man säet also den Saamen der an bergichten Gegenden gewachsen ist in die Thäler an, und umgekehrt den Saamen aus den Thälern auf die Bergäcker.

Die künstliche Zubereitungen des Saamens sind folgende:

I. Man nimmt zu dem Weizen den man ansäen will den $\frac{1}{2}$ oder $\frac{1}{2}$ Aschen aus einem Siegel- oder Kalkofen,

ofen, oder wo man diese nicht haben kan, nimmt man so viel ungelöschten Kalk, den man zu Pulver zerstoßt. Diese Asche oder Kalkpulver wird mit dem Weizen in ein hölzernes Geschirr gethan, wohl untereinander gemischt, auch mit diesem umrühren acht bis zehen Tage lang, alle ander Tag, fortgefahen; darauf wird der Saame zugleich mit der Asche oder Kalkstaub ausgestreuet. Weilen aber dieser Staub sehr scharf und heißend ist, und dem Säemann in die Augen und Nasen fliegt, daß es fast nicht auszustehen ist, so thut man wohl, wenn der Staub abgefönderet, und der Saamen durch ein Staubsieb geworfen wird. Dieses Mittel halten verschiedene Landleute geheim; es ist aber in unserm werthen Vaterland schon bey dreißig und mehr Jahren hin und wieder so viel mit in wissen mit untrüglichem Erfolg gebraucht worden, und zwar nicht nur von den vornehmsten und geüßtesten Landwirthschaftern, sondern auch von dem gemeinen Land- und Bauersmann: Ich meinerseits habe dieses Mittel schon einigemahl mit erwünschtem Erfolg bey der Weizenfaat angebracht; es ware mir auch ein Edelmann, ein großer Kenner und Liebhaber der Landwirthschaft bekannt, der viele Jahre nacheinander diesen Ofenstaub mit dem besten Nutzen gebraucht hat; nach seinem Absterben hat

sein

sein würdiger Nachfolger dem Lehenmann ernstlich eingeschärft in allem die Methode seines seligen Herrn Vaters in Obacht zu nehmen, der Lehenmann konte nicht glauben, daß diese Vermischung mit dem Ofenstaube die Ursach seye, daß der Brand verhütet werde, vielleicht aber war die Trägheit mehr schuld als der Unglaube, er säete den Saamen unzubereitet aus, der Weizen wurde brandicht, und erst nach langen zureden mußte er gesehen, daß seine Saumseligkeit die Ursache des Uebels gewesen seye.

II. Das zweite Mittel, so in unserem Land gebraucht wird, ist von einem redlichen Mann Felix Burkhard von Oberrieden mitgetheilet worden, welches in der Pfalz üblich seyn solle, allwo unserem Landmann dieses Mittel angerathen worden.

Man gieße in ein irden Geschirr eine Maas frisches Wasser, und löse in demselben $1\frac{1}{2}$ Loth blauen rein zerriebenen Vitriol auf, und rühre zu diesem Ende den Vitriol in dem Wasser fleißig um. Nach vier und zwanzig Stunden wird der Saame mit diesem Vitriolwasser benetzt und umgeworfen, man wirft den Saamen acht Tage lang alle Tage einmahl um, und dann kan er angesäet werden. Dieses Mittel ist auf ein

Viertel Weizen eingerichtet, der also benetzte Saamen muß aber nicht an der Sonne, sondern an dem Schatten trocken werden. Die Wirkung dieses Mittels wird sehr gerühmt, und soll schon etliche Jahre lang recht gute Dienste geleistet haben, wenn es also dem ersten gleich kommt, so ist es billig vorzuziehen, indem dann keine Asche oder Kalkstaub dem Säemann beschwerlich fällt.

III. Das dritte Mittel ist dieses.

Man nimmt auf ein Viertel Weizen ein Mäßlein Salz, und löst es in genugsamer Menge Wasser auf, dann schüttet man den Weizen in dieses Wasser, läßt solchen ohngefähr 30. Stunden darinnen liegen, und rührt solchen in dieser Zeit einigemahl in dieser Salzbrühe um, hierauf schüttet man das Wasser in ein Geschirr ab, den Saamen aber thut man an einen trockenen Ort, und bestreuet denselben mit Kalkstaub, Ofenasche, oder sonst mit Holzaschen, damit er trocken werde; nachgehends wird er angesäet. Dieses muß ich anmerken, daß man den Saamen nicht allzulange in der Salzbrühe liegen lasse, indem er sonst zu stark aufschwellen und zerspringen, besorglich nicht mehr zu dem ansäen dienlich seyn würde.

Man

Man muß den Saamen um deswillen trocknen, weil der Säemann den nassen Saamen nicht gleich zerwerfen könnte. Es kommt aber bey dem Feldebau sehr vieles auf das gleiche ansäen an. Dieses Mittel wird in Engelland und Frankreich als ohnfehlbar angerühmt: Ich habe letztverwichenes Spatiahr im Saufenberg ohngefehr $\frac{1}{2}$ Mütt auf erzehlte Art zubereiten lassen: Der Saamen ist in Zeit von dreißig Stunden ziemlich aufgequollen, nachdem selbigen mit Kalkaschen getrocknet, so habe eine halbe Fuchart damit ansäen, und darneben einige Würfe von dem auf die No. I. angezeigte Art zubereiteten Saamen, und wiederum einige Würfe von gemeinem unzubereiteten Saamen austreuen lassen. Der im Salzwasser eingeweichte Saamen ist ehender aufgegangen oder hervorgekeimt, und bis anjeho viel schöner und stärker als der andere Saamen so zugleich mit angesäet worden. Ob dieses Mittel in unserem Land von so guter Wirkung seye als die Mittel I. und II. wird die wiederholte Erfahrung zeigen. Es würde mir darum am besten gefallen, weil es nicht viel Mühe giebt, und die abgezogne Salzbrühe mit gutem Nutzen statt der bey uns so geheissenen Leki gebraucht werden kan, dem Viehe das Futter zu besprengen, welches

ches ihm sehr gesund ist, und Lust zum Fressen macht.

IV. Ein gleiches Mittel wird in *The Country Gentleman and farmer's monthly director*. by Bradley, pag. 156. angerühmt.

Man mache eine starke wohl saturirte Lauge von Kochensalz, zu dieser thue man noch so viel gestossenen Alaun als sich in dieser Salzlauge auflösen kan, und rühre diese Mischung wohl untereinander. In diese Lauge wird der Saamen geworfen, welcher aber vorhero drey bis viermahl in frischem Wasser abgewaschen werden muß, darben der oben auf schwimmende leichte Saamen als unnütz abgesonderet, der zu Boden fallende aber in obbemerkter Lauge 30 bis 40 Stunden lang eingeweicht wird; eine Nacht vorher ehe er gebraucht wird mischt man ihn mit geklebtem gelöschtem Kalk, damit er trocken werde.

V. Das fünfte Mittel ist dieses. Man lösch ein Viertel Kalk in einer genugsamen Menge Wasser, so daß, wenn man selbiges von dem Kalk ableitet, man einen Mittl Weizen darin einweichen könne. Dieses einweichen erfordert ohngefehr 24 Stunden, während wel-

welcher Zeit der Saamen fleißig umgerührt wird; hierauf wird der Saamen aus dem Kalkwasser genommen, und darmit ferner wie No. I. verfahren. Dieses Mittel ist also nicht sehr von dem No. I. unterschieden, nur daß man in dem ersten Fall den Kalk trocken mit dem Saamen vermischt, da er hingegen nach dieser letzteren Anleitung mit Kalkwasser befeuchtet wird.

VI. Durch den in der Auflösung des Arsenici eingeweichten und dann getrockneten Saamen solle der Brand verhütet werden: Dieses Mittel ist an einigen Orten in Frankreich gebraucht worden, allein man solle wahrgenommen haben, daß die daraus gewachsene Frucht schädlich gewesen seye, deswegen man den ferneren Gebrauch dieses Mittels verbieten müssen.

VII. Endlich dienen überhaupt und fast ohne Ausnahme alle scharfe und hitzige Laugen; auch der Dauenkoth mit dem Saamen vermischt und angesäet; oder man läßt diesen Koth gähren, weicht den Saamen darin ein, läßt ihn trocken werden, und säet ihn an.

Diese sind die Mittel die bisdahin, nur das
 sechste ausgenommen, in unserem Land gebraucht wor-
 den, ich werde mir Mühe geben den Gebrauch aller
 dieser Mittel zu wiederhohlen, dieselbe untereinander zu
 vergleichen, um in das künftige die besten und vor-
 züglichsten dem Landmann empfehlen zu können; diese
 Versuche werden mir auch Anlaß geben die Natur
 des Brands und die Ursachen desselben
 genauer zu untersuchen.

Das vornehmste Werk, das über diese wichtige Materie ge-
 schrieben worden, welches ich hiemit auch zum lesen
 empfehle, ist des Herrn Zillers Abhandlung von der Ur-
 sache, woher die Körner des Getreydes in den Aehren
 verderben und schwarz werden, und von denen Mitteln,
 wodurch man diesen Zufällen zuvorkommen kan. Aus
 dem Französischen. Hamburg und Leipzig. 1757. 8.

